



KOMMENTAR

Wenn ein CDU-Minister wie ein Aktivist redet: Die Union hat sich längst aufgegeben

Johann Wadephul wollte Härte zeigen und hat mit einem Satz die Linie seiner Partei zerschossen. Sein Syrien-Vergleich steht für eine Union, die zwischen Moral und Macht längst die Richtung verloren hat.



Sophie-Marie Schulz

05.11.2025

05.11.2025, 21:05 Uhr



CDU-Außenminister Johann Wadephul ist der Meinung, dass „Syrien schlimmer aussieht als Deutschland 1945“.

imago

„Syrien sieht schlimmer aus als Deutschland 1945“ – ein Vergleich, der manchem Linksparteipolitiker über die Lippen kommen mag. Doch ausgerechnet Johann Wadephul, Außenminister der CDU, macht ihn sich zu eigen. Außerdem will er „kein Weichei“ sein, sagt er und spricht dabei wie ein Aktivist, der sich auf einer „Refugees Welcome“-Kundgebung das Mikro greift.

Ausgerechnet der Mann, der Härte zeigen wollte, bedient sich der Rhetorik seiner politischen Gegner und fällt damit seiner eigenen Partei in den Rücken. Mit diesem einzigen Satz hat Wadephul die Migrationslinie seiner Partei entwertet und eine Regierung in Aufruhr versetzt, die ohnehin am Rand der Selbstblockade steht.

Die Union wollte Handlungsfähigkeit beweisen, Härte zeigen, Rückführungen möglich machen. Stattdessen ringt sie jetzt mit sich selbst und mit einem Außenminister, der dieses

„Experiment“ von innen torpediert.

Das Motto dieser Bundesregierung: Nichts ist in Stein gemeißelt

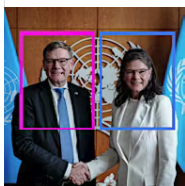
Die Linie der CDU schien eindeutig: Abschiebungen nach Syrien sind für die von Friedrich Merz geführte Bundesregierung keine Option, sondern werden zur Tatsache. Mittlerweile ist aber jedem klar, dass diese Bundesregierung nur in einem Punkt Wort hält: Nichts ist in Stein gemeißelt. Heute so, morgen so. Warum sollte das in puncto Migrationspolitik anders sein?

Dabei sollte nach dem Sturz des Assad-Regimes und dem Ende des Bürgerkriegs ein neues Kapitel beginnen. Der Großteil der syrischen Flüchtlinge kam zwischen 2014 und 2015 nach Deutschland, als der Krieg die Flucht von Millionen auslöste.



+ Nach kritischer Frage an EU-Kommission: Journalist wird gefeuert

Ukraine 05.11.2025



+ Syrien-Urteil nach Blitzbesuch: Wadephul im Baerbock-Modus

CDU 04.11.2025



Ende November 2024 lebten rund 974.000 Menschen aus Syrien in Deutschland und bildeten damit die größte Gruppe ausländischer Staatsangehöriger aus Krisenregionen. Auch in diesem Jahr stellten Syrer, gemeinsam mit Afghanen und Türken, die meisten Asylanträge.

Und das, obwohl Syrien kein Kriegsgebiet mehr ist und das zerrüttete Land dringend aufgebaut werden müsste. Doch von fast einer Million Syrern in Deutschland haben bislang gerade einmal rund 4000 die Rückkehr gewagt. Das ist das Gegenteil einer Bewegung.

Dennoch galten Rückführungen von Straftätern plötzlich nicht nur als migrationspolitische Maßnahme, sondern auch als Beweis staatlicher Handlungsfähigkeit.

Ein Satz, der „erfolgreiche Arbeit mit Streit überdeckt“

Aber dann kam Wadephul und pulverisierte dieses Versprechen mit einem einzigen Satz.

Denn wer Syrien mit Deutschland 1945 vergleicht, hält Abschiebungen nicht für schwierig, sondern sagt indirekt: Abschiebungen in dieses Land sind moralisch verboten. Eine Rhetorik der Linkspartei, die selbst in der eigenen Partei auf Unverständnis und Rücktrittsforderungen stößt.

In der Fraktion sollen hinter vorgehaltener Hand Worte wie „desaströs“ und „Rücktritt unausweichlich“ gefallen sein. Fraktionschef Jens Spahn stellte Wadephul offen zur Rede. Er warnte davor, das Erscheinungsbild der Koalition weiter zu beschädigen, und erinnerte daran, dass viele Abgeordnete in ihren Wahlkreisen ohnehin unter wachsendem Druck stünden. „Leider reicht schon eine Äußerung wie aktuell zu Syrien, um erfolgreiche Arbeit mit Streit zu überdecken“, soll Spahn gesagt haben.



Außenminister Wadephul im Deutschen Bundestag vor Bundeskanzler Friedrich Merz.
dpa

Wadephul versuchte, die Wogen zu glätten. Es gebe „überhaupt keine Differenz“ zum Kanzler, erklärte er später, beide verfolgten „das vollständig gleiche Verständnis“. Doch die Beschwichtigung kam zu spät. Zu sichtbar ist der Bruch, zu deutlich die Distanz zwischen Anspruch und Auftritt. Der Außenminister, der eigentlich Stabilität verkörpern sollte, ist zum Risiko für die eigene Partei geworden.

Kein Wunder also, dass die SPD den Ball sofort aufnahm, sich auf Wadephul berief und die geplanten Rückführungen infrage stellte. Für sie war es die perfekte Vorlage. Für die Union die nächste offene Blamage.



Alena Buyx gerät in Corona-Enquetekommission ins Kreuzfeuer der Kritik

Politik 04.11.2025





Alice Schwarzer fordert Klöckner heraus – doch zu einer Frage schweigt sie

Berlin 04.11.2025



Der zwischen den Koalitionspartnern CDU/CSU und SPD war bereits frostig, an vielen Stellen brennt es gleichzeitig: Streit über die Wehrpflicht, die Rentenreform, die Stadtbild-Aussage des Bundeskanzlers und jetzt auch noch die Migrationspolitik.

Der Koalitionsausschuss Mitte November gilt vielen bereits als letzte Bewährungsprobe. Wenn dort kein Kurs gefunden wird, reden einige in der Fraktion offen von Alternativen, bis hin zur Minderheitsregierung.

Hat Wadephuls Satz dem Kanzler zweiter Wahl und seiner ohnehin wackligen Koalition den letzten Rest gegeben? Das wird sich zeigen. Sicher ist: Er vertieft die Risse innerhalb der Union, zementiert die Enttäuschung vieler Wähler – und offenbart, wie sehr sich die Partei in ihren eigenen Widersprüchen verheddert.

Wadephuls Worte sind der lauteste Beweis dafür, dass die Union ihren Kurs verloren hat. Jeder redet für sich, keiner für das Ganze. Man will Härte zeigen, ohne hart zu klingen, und verliert, was der Politik schon lange fehlt: Glaubwürdigkeit.

Dieser Artikel wurde auf berliner-zeitung.de veröffentlicht.